

Miszellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sichtbaren der Seinsstufen erscheinende σύμβολον, wobei dieser Begriff mehr bedeutet als unser Symbol, weniger aber als Sakrament.

Dasselbe finden wir bei der Behandlung der Inkarnation. Es gibt einen historischen Christus in zentraler Bedeutung, und de Faye hat zweifellos unrecht gehabt, alles in den einen Kessel der Logosphilosophie zu werfen. Die ἀνθρωπότης ist für Origenes sehr wichtig gewesen: Joh.-Kom. X, 6. Und doch stellt es eine von späteren theologischen Entwicklungen aus vollzogene Umbiegung dar, wenn gesagt wird, der historische Christus sei Sakrament des inneren Christus (p. 261).

Eine weitere schwierige Frage ist die nach der Erschaffung der Materie. Der Verf. nimmt an, sie hätte schon vor dem sichtbaren Kosmos als ἀρχή existiert, eine materia prima demnach (pp. 216 sq.). Abhängigkeit von Albinos gibt dieser Erklärung ziemlich viel Wahrscheinlichkeit, nachdem der an dieser Stelle unklare Rufintext wegfallen muß. Es wäre allerdings auch möglich, daß die Materie als erst nach dem Fall der geistigen Substanzen zu ihrer παιδευσις erschaffen gedacht ist.

Jean Daniélou hat die Vielfalt im Denken des Origenes erkannt und zu verarbeiten gesucht. Vor allem in den Abschnitten über das System ist es oft glänzend geglückt. Nur manchmal scheint es, als sei eine Harmonisierung versucht worden, wo bei Origenes in Wirklichkeit eine nicht aufzulösende Spannung besteht. Die Erlösungslehre ist sicher nicht incohérent, wie de Faye etwas abschätzig meinte. Aber die nun doch trotz allem existierende Dialektik von paulinischer Erlösung und Erziehung durch den Logos einfach zugunsten der ersten zu entscheiden (pp. 265 sqq.), heißt die Situation des Alexandriners verkennen. Nur formales Denken kann eine Polarität nicht ertragen. Formalismus jedoch vermochte diesen Christen des griechischen Alexandria nicht zu binden.

Dornach bei Basel.

Samuel Läubli.

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Bāzā' = fortschwemmen.

Jes. 18, 2 und 7 heißt es von dem Land jenseits der Ströme von Kusch: «Dessen Land Ströme durchschneiden.» So sagen, soweit ich sehe, alle Uebersetzer und Ausleger, von den ältesten bis zu den jüngsten. Nur Hitzig sagt «bspülen» und einige, so noch Revised Version am Rande, «plündern». Gesenius-Buhl und so auch Buhl selber in seinem so trefflichen Kommentar geben an, daß die genaue Bedeutung des zu Grund liegenden hebräischen bāzā' ungewiß sei.

Die Bedeutung «durchschneiden» scheint auch so lange einleuchtend zu sein, bis man sich fragt, ob denn im Altertum die Anschauung, daß Ströme ein Land durchschneiden, schon möglich war. Denn sie beruht ja nicht auf der Beobachtung des gewöhnlichen Menschen in der freien Natur, zumal nicht in dem bewaldeten Kusch des Altertums, sondern sie ist ein Ausdruck, den Geographen prägten, als sie anfangen, Kartenbilder vor sich zu haben. Also wäre diese Anschauung frühestens bei den griechischen Geographen möglich. Aber in einem Jesajatext!?

Dem hebräischen *bāzā'* entspricht lautgesetzlich recht gut das arabische *bazza*. Dieses aber heißt «forttragen». «Dessen Land Ströme fortschwemmen» entspricht durchaus der Anschauung der Wirklichkeit, und es ist eine Beobachtung, die in Aegypten, wenn nach der Regenzeit im Süden die Nilwasser die fortgeschwemmten Sand- und Bodenteile zu Tal trugen, die allgemeine Aufmerksamkeit fand. Demgemäß habe ich in mein Lexikon die Bedeutung «fortschwemmen» aufgenommen.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich.

Ludwig Köhler.

Neueste theologische Literatur in Griechenland.

Trotz der schwierigen Lage und dem härtesten Kampf um unsere Existenz hat die wissenschaftliche Arbeit bei uns nie aufgehört. Ich notiere die wichtigeren Erscheinungen, indem ich die griechischen Wörter transkribiere:

1. **Altes Testament:** B. Wellas, Kommentar zum Zwölfprophetenbuch (1947—50). 2. **Neues Testament:** M. Siotis, Klassische und christliche Cheirotomia (Ordination) (1949—1950); E. E. Antoniadis, Evangelium und Religionen (1948); B. Ioannidis, Evangelium und soziale Frage (1950); P. Bratsiotis, Kommentar zur Johannes-Apokalypse (1950). 3. **Kirchengeschichte** usw. (in weiterem Sinne): B. Stephanidis, Allgemeine Kirchengeschichte (812 Seiten, 1948); D. Balanos, Die Väter und Schriftsteller der alten Kirche (1949); E. Theodorou, Heldinnen der christlichen Liebe (1949); J. Karmiris, Die Bekenntnisschrift des Metrophanes Kritopoulos (1948); K. Bonis, Eustathios Archiepiscopus von Thessaloniki (1950); J. Karminis, Die orthodoxe Kirche in ihren Beziehungen zu den anderen Kirchen (1949); A. Phytrakis, Der Glaube Konstantins des Großen in seinen letzten Lebensjahren (1945); Ders., Die Tränen der Mönche (1946); J. Ramphos, Hagiologische Studien (1948—50); P. Trembelas, Die griechische Hymnographie in Auswahl (1949); G. Konidaris, Die Griechische Kirche als Kulturfaktor in der Balkangeschichte (1948); B. Exarchos, Die Echtheit der Schrift über Kenodoxie des heil. Joh. Chrysostomus (1948) — Gegenschrift von Prof. D. Moraitis. 4. **Liturgik:** G. Sotiriou, Die liturgischen Gewänder in der orthodoxen Kirche (1949); P. Trembelas, Die Akolouthia der Taufe, eine liturgiegeschichtliche Studie (1948), Die Akolouthia der Ordination (1949). 5. **Kirchenrecht:** H. Alivisatos, Die Kanonisierung der Heiligen in der orthodoxen Kirche (1949); Die Oikonomia nach orthodoxer Auffassung (1948). 6. **Religionsgeschichte:** L. Philippidis, Kritische Bemerkungen zum Text

der Schrift von Plutarch über Isis und Osiris (1948). 7. **Oekumenische Bewegung:** Berichte über die Amsterdamer Konferenz von Prof. H. Alivisatos; P. Bratsiotis, Eirinaeus Metropolit von Samos; B. Ioannidis, G. Konidaris. 8. **Verschiedenes:** P. Bratsiotis, Die griechische Theologie in den letzten 50 Jahren (1948); N. Louvaris, Zwischen zwei Welten (1948); Panteleimon Metropolit von Chios, Der Kommunismus (1950); P. Panajotakos, Das ökumenische Patriarchat (1948); S. Lolis, The religious ideas of N. Ducas (1948).

Im Jahre 1942 ist eine Theologische Fakultät an der Universität in Thessaloniki eingegliedert mit 6 Professoren. Seit 1945 sind als Stipendiaten des Oekumenischen Rates der Kirchen mehrere griechische Theologen zur Vervollkommnung ihrer Bildung in England, Frankreich, der Schweiz und Nordamerika gewesen.

Athen.

P. Bratsiotis.

Professorenaustausch zwischen Utrecht und Basel.

In der Universität Basel findet sich seit 1947 eine künstlerisch wertvolle Tafel mit folgender Aufschrift: «Universitati Basileensi propter liberalitatem eximiamque magnanimitatem, qua sua sponte sorori Batavae belli casibus misere afflictae strenue opitulata est, Universitas Rheno-Traiectina anno Domini MCMXLVII hanc tabulam dedicavit, quae sit amicitiae perennis commerciique frugiferi signum idem ac pignus.»

Im Anschluß an das in dieser Aufschrift Berichtete bildete sich ein regelmäßiger Professorenaustausch zwischen Utrecht und Basel: jedes Jahr sollen je zwei Professoren von der einen Schwesteruniversität Vorträge an der andern halten.

Im Rahmen dieses Austausches kam im Juli dieses Jahres Prof. Dr. *Maarten van Rhijn* aus Utrecht nach Basel, um die Dozenten und die Studierenden der Universität Basel aus dem Gebiete seiner Forschung zu beschenken.

Maarten van Rhijn ist 1888 in Groningen geboren und wurde, nachdem er 1917 zum Doktor der Theologie promoviert hatte, zunächst Sekretär der Niederländischen Christlichen Studentenvereinigung für das Studium des Neuen Testaments und dann Pfarrer in Groesbeek bei Nijmegen. 1926 erhielt er die kirchliche Professur für Dogmatik, Ethik, Praktische Theologie und Kirchenrecht an der Universität Utrecht, und 1934 wurde ihm die Staatsprofessur für Kirchen- und Dogmengeschichte an derselben Universität anvertraut. Sein eigentliches Forschungsgebiet ist die Kirchengeschichte des Spätmittelalters, der Reformationszeit und des 19. Jahrhunderts.

In Basel sprach van Rhijn vor den Hörern der kirchenhistorischen und der dogmenhistorischen Vorlesung über Wessel Gansfort und über die geistige Situation der Gegenwart. Das Thema eines öffentlichen Vortrags war: «Die Schweiz und die niederländische Kirchengeschichte.» Die ThZ freut sich, diesen Vortrag zum Abdruck bringen zu dürfen.

Basel.

Ernst Staehelin.